Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 45

Artikel: Herbstnacht

Autor: Schilling, Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
5. November
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Herbstnacht.

Von Helmut Schilling.

Kälte senkt sich aus den Sternen
In die klare Nacht hinein;
Sie durchfließt der Fluren Breite,
Und in ungeheurer Weite
Bis in alle Himmelsfernen
Ueberschauert sie das Sein.

Schwarze Bäume stehn und starren,
Rings umglüht von Rot und Rost.
Doch die steifen Blätter hangen
Müde in verschwiegenem Bangen
An den Aesten, und sie harren
Reglos auf den letzten Frost.

Bis sie endlich niedergleiten,
Sanft und still in ihrem Fall,
Stund um Stunde, bis am Morgen
Sie sich alle tief geborgen,
Und die frostdurchstarrten Weiten
Wieder atmen rings im All.

Der Pfarrkranz.

Erzählung von Adolf Schmitthenner.

2

Ich ließ zufällig meine Blicke an der Wand unseres Hauses hinaufgleiten und sah, wie der schwarze Schrecken seinen Kopf aus jenem quadratförmigen Fensterchen streckte, das weniger als jedes andere Fenster des Hauses zum Hinausschauen bestimmt war. Nachdem er uns mit teuflischem Grinsen betrachtet hatte, zog er seinen Kopf wieder zurück.

„Ich glaube, daß sie etwas Arges vorhaben", sagte ich sorgenvoll zu meiner Schwester.

Nach einer kleinen Weile öffnete sich die Tür, und mein kleinster Bruder schleppte unsers Vaters hohen, dreibeinigen Studierbock in den Hof und stellte ihn außer Stoßweite vor unsre Festung. Der Bengel schaute uns schadenfroh an, aber sprach kein Wort und verließ das Höfchen.

Was das bedeuten soll? fragten wir uns und schüttelten die Häupter. Wie der delphische Dreifuß stand der Studierbock geheimnisvoll und drohend in der Mitte des Hofes und wartete auf seine Pythia.

Und seine Pythia kam. Die Tür fuhr auf, und seltsame Worte murmelnd zogen die Angreifer heraus, einer hinter dem andern, in feierlichem Schritt. Sie trugen keine Waffen, ihre Arme waren übereinandergeschlagen. Der weiße Schrecken ging an der Spitze.

Neugierig und erwartungsvoll schauten wir hin. Die Prozession umwandelte langsam den Bock, dann bückten sich rasch die zwei stärksten Buben, packten den weißen Schrecken an seinen zwei Beinen und hoben ihn auf seinen Thron, von wo er in jeden Winkel der Festung spähen konnte.

Er machte allerlei Faxen mit den Armen und rief mit einer Grabesstimme:

„Ali-Pascha beschwört die Geister von Jerusalem!"

Ein höhnisches Geschrei war unsre Antwort.

Aber bald war uns Triumphgefühl und Lachen vergangen. Zum drittenmal öffnete sich die Tür, und der schwarze Schrecken erschien. In der rechten Hand hielt er vorsichtig ein unnennbares Gefäß, in der linken Hand eine langstielige rundköpfige Bürste, jenes unberufene Hausgerät, das nur bei einem Umzug sein Gelaß wechselt und von dem deshalb auch bei sonstiger Unordnung alle Hausgenossen wissen, wo es sich befindet.

Bei diesem Anblick erhoben wir ein Geschrei der Entrüstung, des Abscheus, wütendsten Protestes. Aber was half es? Der schwarze Schrecken reichte seinem Gebieter ehrfurchtsvoll die Bürste, dann kniete er nieder und hob mit beiden Händen das Gefäß in die Höhe. Der weiße Schrekken tauchte die Bürste hinein, und unter dem Rufe: „Ali-Pascha beschwört die Geister von Jerusalem!" begann er zu spritzen.

Noch nie haben menschliche Stimmen ein solches Geschrei erhoben wie die Belagerten in diesem Augenblick. Aber im nächsten Augenblick waren sie stumm, geduckt und verscheucht, die Zopfträgerinnen hatten den Rock über den Kopf gezogen und krochen in den Winkeln herum. Und wer mit den Augen zwinkerte und wieder hinein sah, der fand die ganze Festung menschenleer: die Verteidiger hatten sich in ihre Zitadellen versteckt. Meine Schwester mit drei andern stak im Entenstall und ich selbfünft im Schweinestall.

Jetzt war es an den Belagerern, ein Triumphgeschrei zu erheben. In aller Gemütsruhe, von niemand behelligt, knüpften sie die Seile auf, öffneten das Gattertor, zerstörten die Basteien und Schanzen, trugen unsre Waffen